



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Lichtenberg und die Juden

Ein paar übersehene Texte
aus ungedruckten Tagebuchblättern und Fragmenten

Mitgeteilt von Ulrich Joost

*Peter Brix, octogenario venerabili, post festum s. p. d.*¹

1. Lichtenbergs Besuch bei Raphael Levi

Die nachstehende Erinnerung aus Lichtenbergs hannoveranischer Zeit datiert vom 31. August 1772 und gehört in die Lücke in SB 2, 617.² Es war der vorletzte Besuch, den Lichtenberg in Hannover machte, noch am selben Tag brach er Richtung Osnabrück auf, verbrachte die Nacht in Steinhude, um von dort zur künstlichen Insel und damaligen Kadettenanstalt Wilhelmstein überzusetzen, besichtigte auf der Weiterfahrt unter anderem das schon seinerzeit als Kurort bekannte Städtchen Rehburg, die ärmlichere Variante von Pyrmont; am 3. September war er (vgl. SB 2 Tagebuch 1770 Nr. 29) in Bückeburg. Ich habe einzelne Sätze der folgenden (wie ich finde, zumindest anrührenden) Erinnerung schon 1992 im Katalog „Lichtenberg – Wagnis der Aufklärung“ (S. 142 f. Nr. 225) aufgehoben; dort ist auch ein auf Streichholzgröße reduziertes Porträt dieses letzten Schülers von Leibniz, das auch in der Ausstellung gezeigt wurde, abgebildet.

Raphael Levi lebte von 1685 bis 1779; alles Wissenswerte über ihn, was sich noch ermitteln ließ, hat Ludwig Lazarus in der Festschrift zur Einweihung der Synagoge in Hannover „Leben und Schicksal“ 1963, 57-64 mitgeteilt; da findet sich auch (S. 59) eine ganzseitige Wiedergabe jenes Porträts, auf dem Raphael freilich noch keinen Bart hat.³ Meine Textwiedergabe ist diplomatisch getreu, nur habe ich den von Lichtenberg unregelmäßig angebrachten Kolumnentitel mit dem Monatsdatum (hier also: „Aug. 1772“) weggelassen, ferner einmal eine Dittographie berichtigt; meine Ergänzungen stehen [in Kastenklammern]. – Man halte den Bericht von dieser Begegnung gegen die allgemeineren Folgerungen Frank Schäfers:⁴

„Hierauf lernte ich den alten Juden Raphaël kennen, ich wurde von einem seiner Religion und seiner Schüler HE. Berend Coßman⁵ zu ihm geführt, die große Stärcke dieses ehrwürdigen Greises in den meisten Theilen der Mathematick, besonders in der Analysis ist bekannt. Unsere vornehmsten Meßkünstler⁶ haben ihm Aufgaben vorgelegt, die er alle sehr geschickt aufgelöst hat. Eben so merckwürdig ist er auch noch dadurch, daß er vielleicht der eintzige

jezt lebende Schüler des Leibnitz ist, bey dem er die letzten 6 oder 7 Jahre fast ununterbrochen gewesen ist. Er wurde Leibnitzen zu erst von einem Baumeister Welling⁷ empfohlen, der diesen Juden, Anno 1709 als man zu Erbauung des Reithaußes Pfähle einrammte öffters zu sehen sah, und unter andern auch einmal den Leuten, die die Sache falsch machten und sich nicht zu helfen wusten einen sehr guten Rath ertheilte. Leibnitz versprach ihn für 300 Thaler zu unterrichten, als aber der Herr, bey welchem der Jude damals diente,⁸ sich, ohne alle Hofnung das Geld je wieder zu erhalten, erbot es zu bezahlen wurde Leibnitz durch diese Gros muth gerührt, und unterrichtete ihn umsonst, er ließ ihn Excerpte machen und Aufgaben auflösen, und erlaubte ihm in seiner Stube zu lesen, und zu fragen, wenn er [p. 93:] etwas nicht verstünde. Auf diese Art brachte er es bald sehr weit. Bis 1709 studirte er in Franckfurth auf Jüdische Art. Er und ein gewisser HofMedicus⁹ waren die einzigen, die Leibnitzens Sarg nach der Neustädter Kirche folgten, der Alte kan sich aber doch der Stelle nicht mehr so eigentlich erinnern, wo man ihn hingelegt hat. Leibnitz hat ihm sein wohlgetroffenes Bildniß geschenckt, das eintzige Bild, das der Jude in seiner Kammer aufgehengeckt hat, wo er jezt blind, und allein noch des Vergnügens fähig, das die Betrachtung giebt, sein Ende erwartet. Er ist ein Bescheidner, einnehmender reinlicher Greis, dem der weise Bart, den man heutzutage so selten Gelegenheit hat bey der Philosophie zu sehen, ein äußerst würdiges ansehen giebt. Er nahm beym Abschied meine Hand zwischen seine beyden Hände und drückte sie. Es war eine der angenehmsten Visiten, die ich in Hannover abgelegt habe. Er übergab mir Ein[e] Polhöhe von Hannover, die er im Jahr 1753 aus zweyen Sonnenhöhen die er mit einem 4Füßigen Quadranten genommen, berechnet hatte, der Unterschied der Azimuthe wurde mit einer Magnet Nadel gemessen, das Papier, welches er mir davon gab war folgenden Inhalts:

(: Observation die ich in Hannover 1753 den 8ten May vormittags gemacht habe:

Die erste Observation ist, die Corrigirte Sonnenhöhe	43° 27' 17''
In der 2ten Observation	52° 27' 25''
Das intervallum zwischen beyden Observationen	
von einer guten Uhr	1h 30' 0''
Der Unterschied beyder Azimuthe war	29° 27' 43''
Declination der Sonne aus der Conn:[aissance] des Temps	
den 8 May Mittag	17° 12' 10''
den 7ten	16° 55' 51''
Die Asc:[ensio] rect:[a] solis	
den 8ten Mittag	45° 28' 6''
den 7ten	44° 29' 58''
Diese sind nach dem Pariser Meridian, aus dieser Observation habe ich folgendes berechnet. Die Latitudo von Hannover	52° 23' 46''
Die Differentz Merid:[iani] von Paris	7° 19' 45'' Östl.) ¹⁰

[p. 94:] Er sprach viel von einer Methode die Logarith:[men] einer Summe zu finden, und von einer allgemeinen Formul für die Seiten der Regelmäßigen Vielecke. Die letztere hat er Mayern¹¹ mitgetheilt, und der ihm hinwiederum die seinige; die Raphaelsche ist simpler. Mayern hält er für kein starcken Analyten. Er besitzt auch die Scherwischen Tafeln.¹² Ich gab ihm gantz kurtz eine Idee von Findung der Polhöhe ohne ein getheiltes Instrument, und er billigte es sehr.”

2. Aus der Fortsetzung zum Timorus

Bekanntlich hat Lichtenberg eine Weile mit dem Gedanken an eine Fortsetzung seines „Timorus“¹³ geliebäugelt, da ihm der erste Erfolg des Büchleins wohl auch schmeichelte; er unternahm sogar zumindest eine Anstrengung, um durch eine kleine Intrige (denn nichts anderes ist der Brief an Dieterich vom [Ende Juli 1773]: Bw I Nr. 185) eine Situation zu schaffen, die ihm den Anschein des Rechts gegeben hätte:¹⁴ Da dankt er dem Freund und Verleger, ihm das Manuskript seines Gegners in Abschrift verschafft zu haben (leider ist davon in Lichtenbergs Nachlaß keine Spur mehr). Der Verfasser dieser Replik auf den „Timorus“ hatte arglos und nicht wissend, daß er die Höhle des Löwen betritt, Dieterich die Schrift gegen Conrad Photorin zum Druck angetragen, und der hatte (aus Loyalität Lichtenberg gegenüber) das Angebot zunächst ausgeschlagen. Bei Lichtenberg aber keimte sofort der Plan, die offensichtlich selbstmörderisch schlechte Gegenschrift eigenhändig herauszugeben, nur jetzt mit einem eigenen Vorwort versehen – und das wäre jedenfalls wieder eine ironische Abfertigung oder Vernichtung des Gegners geworden. Das Manuskript Lichtenbergs ist uns so wenig erhalten wie das des Gegners, aber die paar Hinweise, die Lichtenberg in seinen Briefen gibt, läßt ahnen, was daraus geworden wäre. Besonders in der gelassenen Erinnerung (obgleich Lichtenberg die Sache noch als aktuell ausgibt), zehn Monate später im Brief an Friedrich Nicolai (3. April 1774), liest sich das so:

„Der Dritte [Angreifer des Timorus] wird noch kommen, und das ist einer der beyden Juden selbst. Er hat ein gantz abscheuliches Büchelchen gegen mich geschrieben. Ich hatte das Manuscript lange in Händen, und ich war einmal entschlossen es mit einer Vorrede zu begleiten, und dadurch auf einmal die gantze Richtung zu ändern. Es ist aber gar zu albern abgefasst, und wird ohne meine Beyhülfe gegen den Mann selbst laufen. Zuweilen ist es lustig: Er vergleicht mich mit dem Drachen zu Babel, den die Juden anbeten; beschuldigt mich, daß ich ehemals als Student Mettwürste aus einer Rauchkammer gestohlen, und das gantze Buch auf Bitten eines Judenmädchens geschrieben hätte, dieses letztere druckt er lustig genug aus, er sagt: Timorus habe seine Existenz einem Triebe zu dancken davon ein ähnlicher unter den Thieren Maulesel hervor gebracht hätte. Das ist der Danck dafür, daß wir ihn aufgenommen haben, daß er nun seine alten Glaubens Schwestern mit Pferden und die neuen Brüder mit Eseln vergleicht.“

Auch von dieser Vorrede ist außer den Ideen im Brief nichts übrig geblieben. Aber an einer Fortsetzung des „Timorus“ hat Lichtenberg gearbeitet, und von ihr sind ein paar Entwürfen überliefert. Freilich, viel mehr als das folgende Stückchen wird er wohl nicht geschrieben haben. Es hat sich an ganz anderem Ort erhalten, nämlich bei den Resten der Jahre später im Zusammenhang mit der Physiognomik-Debatte entflammten Streiterei mit Johann Georg Zimmermann (UB Göttingen, Ms. Licht. V, 18 Bl. 58/59). Vermutlich wollte Lichtenberg, wie das ökonomisch und naheliegend, auch mehrmals bei ihm bezeugt ist, alte Einfälle in die neue Debatte einflicken.

Besserer Lesbarkeit zuliebe habe ich hier einmal von der typographischen Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Streichungen als solche wiederzugeben; Einfügungen Lichtenbergs stehen in {Schweifklammern}, meine Ergänzungen wie gewohnt in [Kastenklammern], beschränke mich im übrigen mit meinen Anmerkungen aufs allernötigste. Hier also diese Bruchstücke Lichtenbergs zum Timorus:

„Es ist mir nur Leid, daß einige Leute, die dieses lesen auf den Einfall kommen könnten, es sey alles wahr wogegen ich ihn mit Mühe vertheidigt hatte. Aber das thut nichts zur Sache, das will ich wohl mit einem 2^{ten} Theil des Timorus wieder gut machen. Denn einige habe ich schon wispern hören: Was das für ein Stil ist! was der schielt hinckt, knarrt, sapert, schnurt, zu weilen kracht es als wenn der Wilde Jäger kommen wolte, und dann schleicht er wieder ~~wie~~ mit langsamer [Festigkeit] wie ein abgelassener Stadtgraben in den Atmocylinder¹⁵ seiner eignen Duffte dahin. Wenn der Mann die Rabbinen und die Bibel nicht besser gelesen hat {sagen sie} als das Büchlein Timorus p wie mag es {da} mit seiner Bekehrung aussehen? O du Jammer! Er hat ja keine Zeile verstanden wie sich es gehört, ~~wo das Büchlein~~ die Peitsche hält er für einen Fliegenwedel und wiederum ein{e} ~~Brustküchlein~~¹⁶ {gebrannte Mandel} für Ratzenstein¹⁷. Ja und die Leute, die so sprechen haben noch nicht einmal alles recht gemerckt ~~wie sich das~~ ich mag gar nicht einmal daran denken, was sie sagen werden, wenn sie erst dahinter kommen, daß er mein Eigenthum als sein ansieht: Wenn ich mit vielem Witz und Dinte gezeigt habe, daß ein Mann der Im Stockhause¹⁸ gesessen ein ehrlicher Mann seyn könnte, so ruft er triumphirend aus, ich widerspreche mir selbst, ich hielte den Juden für einen Schelmen¹⁹ ~~und sage~~, weil er im Stockhause gesessen und doch sagte ich es können ehrliche Leute so gut im Stockhause sitzen als andere. Wenn hier ein muthwilliger Kopf aufsteht ~~und sagt~~ {mich fragt}: {hat} Philipp hier ~~fasetst Du~~ {nicht gefaselt}, so weiß ich so weiß ich, so wahr ich lebe nicht was ich antworten soll.

~~Eine Gotteslästerung hätte nun der Mann~~

Der Drache in Babel²⁰ in Deutschland – ~~was ist~~ Wer spricht so? So sprachen ja die Maurergesellen von Babel nicht, ich meine die, die zu lezt am Thurme arbeiteten. Das klingt ja fast wie Witzenhäuser Rheinwein.²¹

[p. 58 v.:] Ich wolte Arabisch verstehen sagt er, Nein hier läuft mir aber doch fürwahr die Galle fast über. Höre, Lästere, ~~wo~~ sage wo hab ich das gesagt? Kein Wort verstehe ich als etwa hier und da eines, und wenn du mich doch böse machst, so will ich nur grade mit heraus: hebräisch auch nicht. Ich kan zwar in meinen Schrifften viele Arabische und hebräische Stellen angeführt [haben?], aber da hatte ich die lateinische Uebersetzung dabey, und da ich sie ~~in guter~~ {aus frommer} Absicht und ohne Schalck citirte, ~~so~~ habe, so lebe ich der sich[er]en Hofnung daß mein Unternehmen gesegnet gewesen, und ich nicht den falschen Text dazu abgeschrieben habe.

Wo sage ich denn, daß die Proselyten eine Hölle glauben? ~~Au Contraire~~ ~~ist~~ es {Gegentheils} kommt es mir sehr wahrscheinlich vor, daß ~~die die getaufften~~ ~~Juden es nicht thun~~ {sie kein[e] glauben}, und du hättest nicht nöthig gehabt mir dieses ~~so vorzurücken~~ {erst zu sagen}. Ich ~~verstehe?~~ begreife nicht wie du diese Stelle {im Timorus} falsch hast verstehen können. Ich werde ja nicht so einfältig seyn und ~~glauben?~~ behaupten, daß die Juden selbst glauben, sie alle musten in der Hölle ewig Brennen und braten. ~~Sie werden ja so etwas nicht glauben,~~ Das haben ja die Türcken und die Menschen Freßer ja {was sage ich Menschenfresser} selbst die Naturalisten²² nicht einmal von sich behauptet.

Das wäre fein, wenn man sich in der Welt müde gefastet, geschachert ~~hat~~ und sich ~~an x~~ einen Zolldicken Callus an die Finger gezählt und gerechnet und gekneipt ~~hat~~ {und 6mal die Taufe empfangen hat} sich {hernach} in die Hölle hin zu setzen und sich für nichts und wieder [nichts?] sengen und brennen zu lassen bis die Ewigkeit abgelaufen ist.

Verschiedene Wörter, die zwar anfangs etwas herbe schmecken aber doch kein Schaal Wörter sind habe ich deswegen gethan um der rasenden Uebersetzungs Begierde in London und Paris etwas in den Weg zu legen, weiter nur eben nicht

[p. 59 r.:] ~~Was~~ Etwas hätte er {nun} gar nicht ~~sagen~~ {thun} sollen: nemlich ~~daß~~ er beweist mir aus den Rabbinern daß ich kein Jude ~~wär~~, und aus der Bibel daß ich kein Christ wäre. Also wäre ich kein Jude und kein Christ. Natürlich werden die Leute nun dencken müssen ich wäre ein getauffter Jude, und da werden sie sagen die gantze Vertheidigung wäre partheyisch, es wäre doch nicht mehr was ich sagte die Proselyten taugten doch nichts, und damit sind die 2 Jahre die ich auf den Timorus gewendet habe weg, als wenn man sie zum Fenster hinaus geworfen hätte

Ich hätte meinen Nahmen nicht angegeben, weil ich sonst gefürchtet Philipp Göttinger mögte ~~mit~~ einmal mit einem Prügel kommen. Die Namenlose Grazie, die in dieser Vorstellung herrscht zeigt würcklich, daß Philipp der Pinsel nicht ist für den ihn die Leute halten wollen. ~~Ein Proselyt der seinen Vertheidiger mit dem Prügel aufsucht~~ {Dieses Bild} drückt die {ganze} Würckung die die Bekehrung nach der sage loser Mäuler auf die Leute hat, durch eine so

glückliche Allegorie aus und hat so etwas antique auffallendes, volles, derbes würtzhafftes Wesen daß so wie ich kein schöneres Sinnbild der Unsterblichkeit kenne, als den seine Hülle²³ verlassenden Schmetterlings, so ~~kenne ich eben halte ich kein~~ ich keines {kenne} das Erkenntlichkeit und Danck {mit Buße} ründer ausdrückte, als das Bild eines seiner Vertheidiger mit einem Prügel aufsuchenden Proselyten.

Ich bedaure nur den armen Mann, daß man ihm um ihn zu retten unsre gantze Blöse aufdecken muß, und was wir Christen, außer den {vielen} Tugenden, auch wieder recht garstige Seite haben. Wir halten nemlich einen schlechten Schriftsteller pp.²⁴

[p. 59 v.:] Was werden die Spötter sagen, wenn sie den Schluß deiner Vertheidigung sehen werden. Man könnte es ihnen nicht verargen, wenn sie sagten du könntest gar keine Feder führen, du kämest einem in die Sandbüchse, wenn du in das Dintenfaß woltest. Denn wenn ich die Historie vom St. Whitfield und dem Tambour²⁵ in die eine Hand und die von dem Esel und der Nachtigall²⁶ in die andere Hand nehme und suche sie nun nach deiner Vorschrift zusammen zu passen, so fällt, ich mag sie drehen wie ich will, allemal die Nachtigal auf den Tambour und der Esel auf den St. Whitfield.

Die schöne Stelle steht Matth: Cap: 23. V. 15²⁷

Hätte ich euch nur damals gleich den Gnadenstoß gegeben.

Der Plan kan der werden, die Leute sagen das ist ja so abscheuliches Zeug. Aber wenn man es so recht bey Licht besieht so ist es so übel ~~bisher~~ nicht. Es ist zwar höchst albernes Zeug und hier und da einige schwache Schimmer von Nonsense aber das passirt den grösten Gelehrten.

Ja grosen Absichten Schuld geben Rücksicht auf tiefsinnige Stellen.

Da solte mir ohne einmal Kopfweg zurufen so begegnen?

Mich ärgert es nur, daß er den Nahmen Göttinger davor gesezt hat, jemand der nicht weiß daß dieses der Nahmen von dem Mann ist könnte dieses allein für stinckendste Schmachschriff auf die Stadt halten, ja ich bin überzeugt hätte ehemals jemand in Athen vor ein solches Jammer Büchlein den Nahmen Athenienser gesezt, die Archonten hätten ihn mit Füßen getreten.“

3. Einzelne Gedanken

Ob (und wenn ja, wie) Lichtenberg diese gänzlich kontextlosen (nichtsdestominder verständlichen und sogar ihrer Tendenz nach sich erschließenden) Stücke in der Zimmermann-Debatte zu verwenden gedachte, ist nicht mehr zu erkennen. Wahrscheinlich ist es, denn in dem Konvolut (knapp 70 Blätter und Zettel unterschiedlichen Formats, zumeist doppelseitig beschrieben) finden sich noch zwei weitere Anspielungen auf Jüdisches. Auch sie sind (wie andere Stellen in den

Sudelbüchern) ‚kotextuell isoliert‘ (das heißt, sie haben keinen Zusammenhang zu ihren Ko-Texten) und können deshalb ohne diese hier folgen:

1. Auf einem Schema-Blatt (Bl. 5 v.) mit knappen Notizen, teilweise aus den Sudelbüchern:

„Die Juden=Colonie am Ohio, die noch nichts von der Zerstörung des zweyten Tempels weiß.“²⁸

2. Einen gewisseren Anküpfungspunkt bietet die folgende Notiz (auf Bl. 11 r.), die so übrigens überhaupt nicht in das Bild paßt, das Lichtenberg vom Judentum gehabt hätte. Aber selbstredend darf auch hier wieder Ironie unterstellt werden:

„Wären unter den Juden die schlaun Prüfer seltner und die Schwärmer häufiger, so könnte Ihr Umgang mit den Engeln verbunden mit den Vollkommenheiten Ihres Geistes und Hertzens und den Wunder Curen die Sie thun, den armen Teufeln einen übeln Strich durch die Braunschweiger Messe machen.“

4. Zwei Zettel

Lichtenberg hatte vermutlich schon als Student begonnen, sich seine bloßen Lesefrüchte außer in die Sudel- und Notizbüchern auf kleine Zettel zu exzerpieren; er kehrte aber in den 80er Jahren wieder ganz zum Buch zurück (etwa mit der ungedruckten physikalischen Sammlung „Excerpta physica“). Zwei dieser vielen hundert (zumeist gar nicht oder nur sehr schwer datierbaren) Zettel betreffen Jüdisches; der erste ist ungedruckt:

„Die Juden gaben der Nacht 12 und dem Tag 12 Stunden, das ist etwas besser als die Italiäner aber immer äusserst abgeschmackt, den dadurch wurden selbst in ihrem Palästina die Stunden ungleich im Sommer die Tagesstunde länger als die Nachtstunden pp Diese letztere Zählart paßt nur für Völcker unter dem Aequator oder den Tropicis, da ist es nicht unrecht, man sieht also wo sie diese Rechnung herhaben mögen.“²⁹

Den anderen Notizzettel mit so einem Exzerpt, den ich seinerzeit im Photorin mitgeteilt hatte, finde ich bei Schäfer auch nicht wieder. Der Vollständigkeit zuliebe sei er daher hier nochmals beigelegt:

„Zu Franckfurth an der Oder ist 1769 ein Werckgen 18 Blätter 12^{mo} in hebräischer Sprache gedruckt erschienen, welches mit einer jüdisch deutschen³⁰ Uebersetzung begleitet, darin die Reise Mosis nach allen 7 Himmeln dem Paradies und der Hölle und so wieder zurück, unter Anführung des Metatron³¹ enthalten. Diese Reise übertrifft die von Mahomet sehr weit. Im 3^{ten} Himmel sah er einen Engel von einer Länge die man in 500 Jahren nicht ausgehen konte, dieser Engel hatte 70000 Köpfe, jeglicher Kopf 70000 Zungen und jede

Zunge redete 70000 Sprachen, so daß also 2401¹⁶ Sprachen gesprochen wurden. Im 5^{ten} Himmel sah er Engel deren eine Hälfte von Feuer die andere von Schnee war.“³²

*

Weder konnte ich Lichtenbergs Motive für diese Notizen erkennen, noch bislang ihre Herkunft überprüfen, doch mußte ich ja auch noch keine Monographie über dieses Thema schreiben. Wenn wir indessen von den Positivisten irgend etwas haben lernen können, dann dies, daß zwar die Suche nach den Spuren nicht immer zu Ergebnissen führen muß (nicht einmal wenn es um die Analyse der produktiven und kreativen Fähigkeiten von Autoren geht), jedoch sich dabei oft und manchmal *nur* dabei neue und überraschende Einsichten auftun. So scheint es mir ganz und gar nicht belanglos zu sein, daß jene Notiz im Sudelbuch über einen gelehrten Juden, der beabsichtigt hätte, die Lusiaden des Camoens ins Hebräische zu übersetzen, keineswegs eine Erfindung Lichtenbergs ist, wie man leicht vermuten könnte, wenn man bloß der falschen Angabe im Erläuterungsband von Promies folgt: Denn nicht der Arzt der portugiesischen Judengemeinde in London ist es gewesen, sondern Moses Hayyim Luzzato (1707-1746), „Founder of modern hebrew literature“, wie er im Untertitel der ihm gewidmeten Monographie von Simon Ginzburg 1931 heißt. Es hat diesen Übersetzungsversuch wirklich gegeben, gibt ihn noch, wie Ginzburg nachweist.³³ Woher aber wußte Lichtenberg das? Eine solche Information läßt doch ein weitaus größeres als landläufiges Interesse an jüdischer Kultur vermuten. Zum Schluß ein Wort in eigener Sache, zugleich zur Begründung, warum ich diese Splitter hier ausbreite: Nach wie vor beneide ich Autoren wie Frank Schäfer³⁴ um die Gewißheit, mit der sie aus einem Minimum an Befunden in einer so schwierigen und kontroversen Angelegenheit sicher zu entscheiden wissen, ‚was wir gut und böse nennen‘. Selbst wenn ich mich mit meinen damaligen Überlegungen,³⁵ die seinerzeit als „Miszelle“³⁶ gedruckt wurde, im Irrtum befinden sollte (ganz sicher war ich mir bei meinen Erwägungen so wenig, wie ich mich bis heute abschließend widerlegt fühle), so beharre ich doch, gerade mit Blick auf die Diskussion, die Schäfers Buch nun entfacht hat,³⁷ und auf sein Übergehen der hier nachgetragenen Belege *erstens* darauf, daß gerade angesichts einer derartig schmalen Quellenbasis zunächst das gesamte Material wenigstens anhangsweise hätte präsentiert werden müssen, selbst wenn jeder Text als einzelner das Gesamtbild nicht sehr verändern würde (bei den vorstehenden Tagebuchauszügen stimmt das gewiß nicht); *zweitens, aber zuallererst* auf der Warnung am Schluß meiner damaligen Überlegungen:³⁸ „Gegenüber ungeprüfter Bewunderung aufklärerischer Toleranz ebenso wie vor der bedenkenlosen Verurteilung eines vermeintlichen Antisemiten.“

- 1 Der Jubilar, der am vorigen 20. Oktober seinen achzigsten Geburtstag beging (vgl. *Mitteilungsblatt* Nr. 17) hatte sich jedwede Geschenke verboten; der Bericht über Lichtenbergs Besuch bei Raphael Levi ist schon im Sonderheft *Lichtenberg* der *Horen*, das eigentlich noch im Jahr dieses Geburtstags erscheinen sollte, dann aber doch auch erst im März 1999 herauskam, vorabgedruckt.
- 2 Hinter Nr. 28: bekanntlich ist das Tagebuch aus dieser Zeit nicht ganz vollständig publiziert; dem wird demnächst Abhilfe geschaffen (Original in der Göttinger NsuUB, Ms. Lichtenberg IV, 7).
- 3 Zu Leibnizens Tod und Begräbnis vgl. P. Ritter in den *Preußischen Jahrbüchern* 157, 1914, 437 ff., sowie ders. In der *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen* 81, 1916, 247-252.
- 4 *Lichtenberg und die Juden*. 1998 in meiner Reihe *Lichtenberg-Studien* Bd. 10, hier besonders Kap. VI; Schäfer benutzt Lichtenbergs Erinnerung, soweit ich sehe, nicht, ebensowenig wie die nachstehend mitgeteilten Fragmente aus der Fortsetzung zum Timorus, obgleich ich ihn auch auf diese wichtigen Belege hingewiesen habe.
- 5 Aus der hannoverschen Rabbinerfamilie und daher in ziemlich gerader Linie ein Vorfahre des Jean Paul-Forschers Eduard Berend.
- 6 Mathematiker.
- 7 Lazarus: Ing.-Major Mölling.
- 8 Der Bankier Simon Wolf Oppenheimer.
- 9 Der Waldeckische Hofrat und Leibmedikus Dr. Seip, der sich zufällig auf der Rückreise von Holland gerade an Leibnizens Todestag in Hannover aufhielt. Sonst ist freilich immer erwähnt, daß sein früherer Mitarbeiter, der jetzige Hofhistoriograph Eckhard, als einziger der geladenen Hofbediensteten anwesend war (was beinahe stimmt), hingegen ist wohl unrichtig, daß kein Geistlicher ihn begleitet habe (Hofprediger Erythropel sang die Kollekte).
- 10 Zu den Beobachtungswerten vgl. jetzt eingehend und wohl abschließend Peter Brosche im *Lichtenberg-Jahrbuch* 1993, 78-106; ferner Lichtenberg selber: *Observationes* (ed. D.-N. Hasse) 1997 passim.
- 11 Tobias M. sen., dem großen Astronomen.
- 12 Logarithmentafeln; vgl. BL 167; zu L.s eigenem Exemplar noch *Lichtenberg-Jahrbuch* 1989, 219b.
- 13 Es ist übrigens nicht die Originalpredigt, die Lichtenberg parodiert, wie schon Hans von Müller vor 85 Jahren in der *Zeitschrift für Bücherfreunde. Neue Folge* 9, 106 anlässlich einer Revision von Schulte-Strathausens *Bibliographie der Originalausgaben der klassischen Literatur* (1910) im Vorbeigehen konstatierte, sondern der unrechtmäßige Nachdruck, die von Frank Schäfer ganz richtig namhaft gemachte *Rede bey der Taufe zweyer Berlinischen Israeliten, so durch Veranlassung der Lavater und Mendelssohnischen Streitschriften zum wahren Christenthum übergetreten*, Frankfurt u. Leipzig 1771. 64 S. Oktav (Berliner Signatur damals: De 4514).
- 14 Außer dieser und der folg. zitierten Stelle ist noch der Brief an Schernhagen vom 3.8.1773 beizuziehen (Bw Nr. 187, darin S. 40 f.)
- 15 Analogiebildung zu Atmosphäre: Dunstkugel (die nach damaliger Auffassung dem Gestirn entströmt sei); also ungefähr: Dunstwalze. Mir ist kein lexikalischer Beleg bekannt, vermutlich also lichtenbergisch. – Die Bedeutung zielt jedenfalls wieder auf die in keiner antisemitischen Polemik fehlende Unreinlichkeit und den Zwiebel- und Knoblauchgeruch von Juden.
- 16 Brustbonbon; begegnet bei L. noch E 152.
- 17 Vermutlich Rattengift; einen lexikalischen Beleg habe ich nicht gefunden.
- 18 (Stadt-)Gefängnis und Irrenhaus.

- 19 Verbrecher (das Wort hat einen beträchtlichen Bedeutungswandel erlebt).
- 20 Die Stelle beweist, daß unser Fragment nach der Lektüre der Gegenschrift verfaßt worden sein muß.
- 21 Vgl. MH II 15 (SB 2). – Im Tal der Werra reicht das milde Klima zwar zu guten Obstsorten (Kirschen besonders), aber für Wein ist die Gegend denn doch zu nördlich. Versucht hat man es.
- 22 Damals noch eingeschränkt auf ‚Anhänger des Naturalismus‘: Der Auffassung, daß der Mensch keiner geoffenbarten (*übernatürlichen*) Religion bedürfe, sondern allein durch Gebrauch seiner *natürlichen* Gaben zur Erkenntnis aller religiösen Wahrheiten gelangen könne. Bei L.: C 338. D 56.
- 23 Raupenstand und Verpuppung ist dem Aufklärungszeitalter ein beliebtes Bild; für Lichtenberg vgl. z. B. Bw 1 Nr. 4 (an Kestner 30. 3. 1767) u. Anm.; ferner Grimms DWb 8, 1893, 300 f.
- 24 Zu denken ist zunächst an die in KA 143 exzerpierte Stelle aus Liscow; wegen des Vergleichs Witzenhäuser Wein – Kapwein (s. o.), die dort auch begegnet, an MH II 15 (SB 2). Ferner kommen noch D 19, allenfalls noch B 11. 22 und MH I 10 in Betracht.
- 25 Über Whitefield (den ‚Narren‘) vgl. B 39 u. Promies (SB I/II K); beim ‚Tambour‘ ist vielleicht an den in B 77 und seinen Rausch zu denken.
- 26 Vielleicht ist hier an die Fabel zu denken, in dem der unmusikalische Esel den Streit zwischen Kuckuck und Nachtigall zugunsten jenes entscheidet: nur er ist so unmusikalisch, es nicht zu merken.
- 27 aaO: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Meer durchziehet, damit ihr einen Judengenossen gewinnet; und wenn er’s geworden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr, als ihr seid.“
- 28 D 231.
- 29 NSuUB Göttingen, Ms. Licht. IX F Bl. 190 v.
- 30 jiddischen.
- 31 Auch Matatron, Engelsfürst; Gestalt der jüdischen Mystik, identisch mit dem in den Himmel gefahrenen Henoch.
- 32 Auf einem Notizzettel im Bündel „Mensch[en]ken(n)t[nis]“, NSuUB Göttingen Ms. Licht. IV, 40 Bl. 13.
- 33 Dort finde ich auch S. 145 im Verzeichnis der von ihm überlieferten Handschriften unter Nr. 76 „this only translation from the Portuguese“ (und mit der Publikationsankündigung, deren Vollzug ich nicht mehr überprüft habe; unter den hebräischen Buchstaben, die ich mir von Petra Bosse transkribieren ließ, wird unschwer das Gesuchte sichtbar: „targum mipportugisit qamaoens missire“). Weitere Informationen über ihn bieten übrigens alle mittleren und größeren Lexika zum Judentum, so zum Beispiel die *Encyclopaedia Judaica. Das Judentum in Geschichte und Gegenwart* 10, Berlin o. J., 1240-1249, *The Jewish Encyclopedia* 8, New York 1904, 222-224, die *Encyclopaedia Judaica Jerusalem* 11, 1971, 599-604.
- 34 Wie Anm. 4.
- 35 *Photorin* 2, 1980, 34; über die Fortführung der Diskussion ist dann Scholems Antwort im Brief an mich (*Griffel* 1996, 17 Anm. 10) zu vergleichen. Ich betone überflüssigerweise, daß ich dort keineswegs versucht habe, Lichtenberg vom Vorwurf des landläufigen Antisemitismus reinzuwaschen – er war in ihm befangen, so wie er bis zur Intoleranz rabiat Antikatholik und aggressiver Gegner der revolutionären Franzosen war (man vergleiche die wahrhaftig Schrecke erregende Vergleichung der Heuschrecken mit den „Neufranken“, die ich in vorliegendem Jahrbuch in den Miscellaneen angezogen habe). Man kann aber bekanntlich durch einseitiges Zitieren Erscheinungsbilder beträchtlich verrücken.

- 36 Ein Wort, das es in der ihm beigelegten Bedeutung eigentlich im Deutschen (wenigstens im Singular) nicht gibt. – Ich habe damals mindestens einen Aspekt, der in diesem Zusammenhang doch offensichtlich wichtig ist, zu klären versäumt (Schäfer aber auch), nämlich: welchen Rang Lichtenberg dem Übersetzen im allgemeinen einräumte und was er überhaupt darunter auch in einem weiteren Sinne verstand – und dem Übersetzen ins Hebräische insbesondere. Daher hier ein paar Hinweise für künftige Diskussionen: Zunächst ist da die sehr frühe Bemerkung in B 200 mit dem satirischen Entwurf zur Biographie Gunkels zu berücksichtigen, aus ihr nur dieser Satz: „[...] Die Juristen haben auch eine Bibel die sie Corpus Juris heißen, sie ist aber immer lateinisch und der Dr. Luther hat sie vermutlich nicht Zeit gehabt ins Deutsche und die Juden nicht sie ins Hebräische zu übersetzen, denn sie ist ein paarmal so dick als die deutsche Bibel und so rein gedruckt, zumal die Noten, daß es beinah ohne Brille nicht zu lesen ist. [...]“ (SB 1). Das soll doch wohl heißen: Juden lesen nur hebräische Bücher und übersetzen daher alles. Zugleich ist es ein enormes Kompliment für ihn übersetzt zu werden: „Es ist traurig, daß die meisten Bücher von Leuten geschrieben werden, die sich zu dem Geschäft erheben, anstatt daß sie sich dazu herablassen sollten. Hätte z. B. Lessing ein Vademecum für lustige Leute herausgeben wollen, ich glaube, man hätte es in alle Sprachen der Welt übersetzt.“ (von Promies K 186 zugewiesen, ihrer Stellung in den VS zufolge wohl richtig). Dann sei darauf hingewiesen, daß Lichtenberg einen etwas hybriden Begriff von Übersetzung hatte, so fand er in K 53: „Ich bin schon deswegen zu einem Zensor ungeschickt, weil für mich jede Handschrift, etwa meine eigene ausgenommen, eine Art von Übersetzung in eine Sprache ist, der ich wenigstens nicht bis zur Leichtigkeit mächtig bin; und so etwas zerstreut immer.“ Und von einem Buch in deutscher Sprache, das in Antiqua statt in der angemessenen Fraktur gedruckt sei, fand er auch, es sei ihm, „als müßte ich es mir erst übersetzen, eben so wenn ich das Buch verkehrt in die Hand nehme und lese, ein Beweis, wie sehr unsere Begriffe selbst von diesen Zeichen abhängen“ (1776 in F 130). – Und schließlich wären noch wenigstens die folgenden (durchgängig mehr oder minder satirischen) Erwähnungen des Hebräischen füglich zu berücksichtigen: Im *Kopernicus* (SB 3, 162), im *Gnädigsten Sendschreiben der Erde an den Mond* (SB 3, 406); in der *Punschgesellschaft* (SB 3, 691) als typographische Allegorie, ebenso (und nun als Signatur des Unangemessenen) im *Liederlichen* (SB 3, 858). *Die Verschiedenen Arten von Gemütsfarben* schließlich (Hebräisch darin SB 3, 579) kommen hier nicht in Betracht, weil der nicht eigenhändig überlieferte Text (daher) apokryph ist.
- 37 So vor allem Peter Schumann in vorliegendem Jahrbuch und Thomas Wirtz in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 9.2.1999.
- 38 Wie Anm. 35.